

Cassel 9. Mai 1914.

„In den Dingen wend' ich mich“ etc.

Meine lieben Schwestern & Brüder!

Tagesgespräch (Vonnabend)

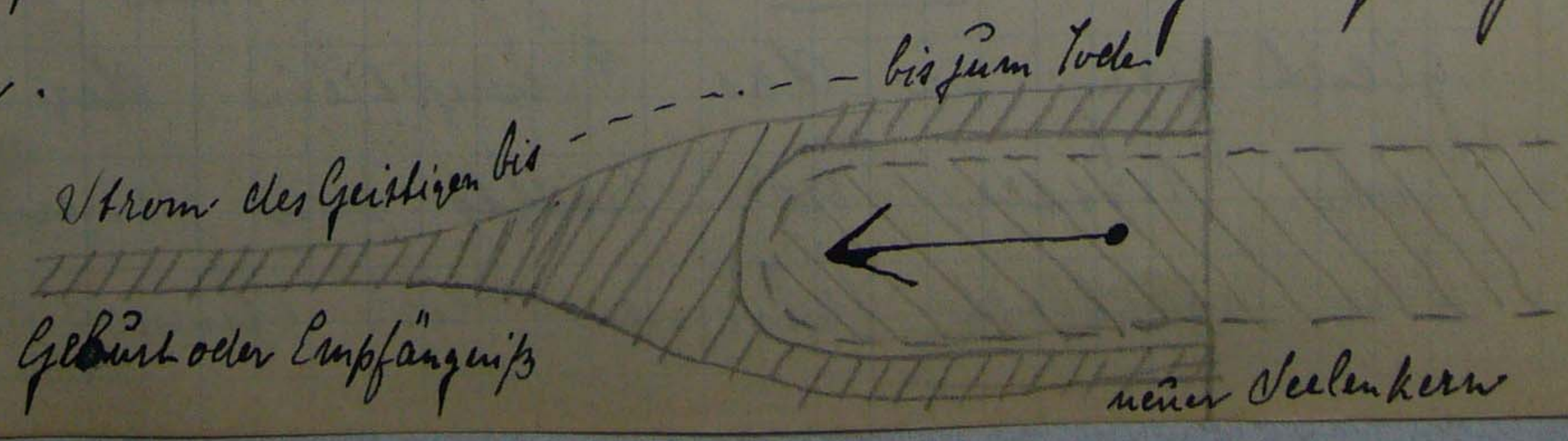
In gewöhnlichem Tagesbewußtsein wissen wir nichts von dem, was hinter dem ist, was wir empfinden, vorstellen, erkennen, erfüllen, er wollen. In dem, was der Hintergrund unseres Tagesbewußtseins ist, in diesem lebenden, webenden sind wir in unserem Traumleben. In den chaotischen Bildern unseres Traumes erstreckt sich ein Teil dieser Welt in unser Leben, von der wir sonst nichts wahrnehmen können. — Wenn wir das machen könnten, daß wir uns halb aufwachen aus dem Traum, dann würden wir eine flüchtige Welt um uns erleben, in der unsere Seele von Anfang des Schlafes an gelebt hat. Und wenn wir dann ganz aufwachen, dann würden wir ein Bewußtsein, eine Erinnerung mitbringen in unser Tagesbewußtsein von dem lebenden, webenden Traumleben während unseres Schlafes. Physisch unmöglich ist es, wie beschrieben halb aufzuwachen; wir müssen gleich ganz in das Bewußtsein der Sinne hinein. Daher wissen wir nichts von jener anderen Welt. — Aber eigentlich träumen wir immer. Immer ist diese

73)

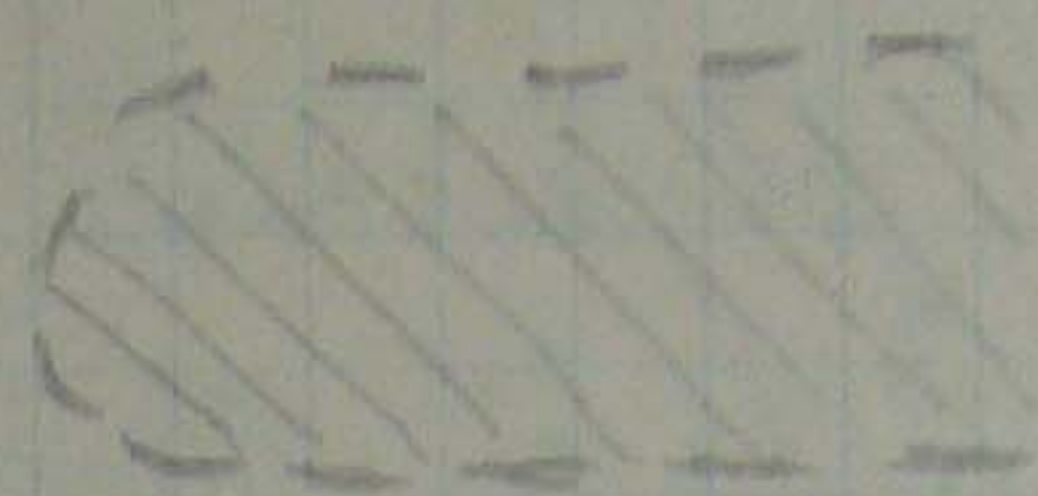
lebende webende Traumwelt um uns und wir
 in ihr; wir wissen es nur nicht. Es ist eine
 Eigentümlichkeit des Traumes, daß man ihn
 sehr leicht vergißt, daß wir uns selten an den,
 selben erinnern. Und diese Erinnerung vergessen
 wir viel leichter als die an irgend etwas im
 Tagesbewußtsein Erlebtes; wir können sie nicht wieder
 hervorholen.

Dass der Mensch träumt von etwas, das nur mit
 seinem äußeren Tagesbewußtsein zusammenhängt,
 kommt daher, daß er ja eigentlich nichts denkt,
 was über dieses Tagesleben hinausgeht. Erst wenn
 man seine Gedanken erfüllt mit Ideen, Empfin-
 dungen etc., die über das tägliche Leben hinaus-
 reichen, kann man auch von anderem träumen,
 von etwas, das im Geistigen seinen Ursprung
 hat. Von diesem Geistigen, von dem, was hinter
 all seinem Denken, Fühlen und Wollen im physi-
 schen Leben ist, weiß der Mensch in seinem Tages-
 bewußtsein nichts.

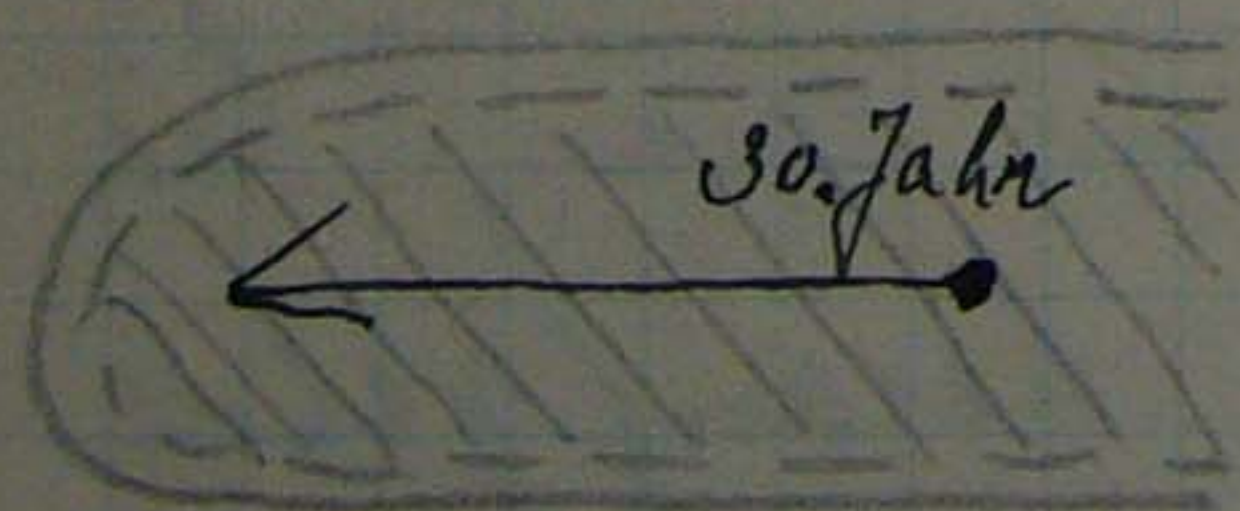
Noch von einer anderen Seite können wir dazu
 gelangen, ein Bewußtsein von diesem Geistigen zu
 erhalten.



74) Bei der Geburt oder der Empfängnis ergießt sich der geistige Strom in das Physische, baut auf, durchströmt und durchpflügt allmählich den ganzen Organismus. Darinnen bildet



sich im Laufe des Lebens der neue Seelenkern, der Keim für das nächste Leben, das, was über den Tod hinaus dauert. Aber weder von dem ursprünglichen Geistigen, das aus dem früheren Leben strömt und mit Geburt oder Empfängnis ins physische Dasein hineinströmt, noch von dem sich dann bildenden Seelenkern, der den Keim für das nächste Leben bildet, wissen wir etwas. Ja wovon wissen wir dann etwas? - Unser Leben zerfällt in 2 Teile, in einen, der von der Geburt bis zu dem Augenblick reicht, aus dem wir uns als frühestes erinneren können, und den 2. von diesem Augenblick an bis zum Tode.



Wenn man im 30. Jahr steht und sich zurückerinnert bis zu diesem eben bezeichneten Zeitpunkt, dann kommt man dort an eine Grenze, an die Grenze des da einströmenden Geistigen. Und diese Grenze nimmt man wahr; durch das Ant stoßen an diese Grenze wird

man sich derselben bewußt. Solche Antöße im Laufe des Lebens bleiben in unserem Gedächtniß und bilden unsere Erinnerungen. Da sammeln sich unsere Erinnerungen. Und das ist unser Bewußtsein im physischen Leben.

Wie in der Pflanze der Kern für neuen Pflanze sich entwickelt, so arbeiten wir an den Kräften, die unser neues Leben späterhin gestalten. Wohl dem, der gute und schöne Erinnerungen aufgespeichert hat! —

Das Geistige aus dem früheren Leben, das den neuen Körper von der Geburt an durchströmt und durchzieht, vergeht allmählich während des Lebens.

Es ist oft die Rede davon gewesen, daß nach dem Tode zuerst das große Erinnerungstabelleau aufrtritt. Beim Verlassen des physischen Leibes gelangt man zuerst an diese Grenze, wo alle die Erinnerungen aufbewahrt liegen; die sehen wir dann als großes Tabelleau vor uns.

Die Erinnerung von irgend einem Erlebnis kann ein Leben lange vergessen gewesen sein, bis sie plötzlich wieder ins Bewußtsein heraufgeholt wird.

Da war sie immer. Es ist, wie wenn man Salz in Wasser löst, und das fällt zu Boden, gleichsam Bodensatz. Das kann heraufgeholt werden durch Umrühren. So sind unsere Erinnerungen.

76) gleichsam „Bodensatz“, den wir wieder herauf,
holen können. - Wenn wir Selterswasser in ein
Glas gießen, dann sehen wir kleine Perlen auf-
steigen. Das Wasser, das eigentlich Reale, sehen
wir nicht, sondern nur das, wo nichts ist, die
Kohlensäureperlen. Das sehen wir, das erscheint
uns als Realität. Da wo „Nichts“ an „Etwas“
stößt, da nehmen wir dies „Nichts“ als „Etwas“
wahr.

So werden wir uns also nur bewußt der Grenze
zwischen unserem Seelenkern und dem allen
Geistigen. Da, wo sie aneinander stoßen, werden
wir etwas gewahr. Und das macht unser Tagesbe-
wußtsein aus. Das Bewußtsein entsteht durch
Berührung zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Nun können wir noch von einer 3. Seite
daran herankommen, uns dieses Geistigen bewußt
zu werden. - Nicht nur die Menschen denken,
und deren Gedanken und Erinnerungen bleiben
als „Bodensatz“ bestehen, sondern auch die geis-
tigen Wesenheiten haben gedacht und denken
noch. Das, was die hohen Hierarchien in lang.
vergangenen Zeiten gedacht haben, die Erinnerungen,
die von diesen Gedanken zurückgeblieben sind,
die sind dasjenige, was wir hier als Berge,

71) Wolken, Ströme, künz als die Natur im Innern
herum wahrnehmen! Die physische Sonne ist
die nachgebliebene Erinnerung des Sonnenführers,
des Christus, des später, bei dem Ereigniß von
Golgatha in die Erde eingezogenen Erdgeistes. Und
was die hohen Wesenheiten auf dem Monde ge-
macht haben, die Erinnerung daran, sind die
Pflanzen, Tiere, auch der physische Leib des Menschen.
Die geistige Wesenheiten haben dort den Ort
gedacht — das war dort am Platz — aber sie
haben ihn nicht getan. — Wenn wir Menschen
Gutes, Edles denken, so bleibt das bestehen, wir
sehen es in der Ferne, in der Zukunft als unver-
gängliche Daseinswerke. Aber auch das, was wir
an hängenhaftem, Trüblichem, lasterhaftem Denken
bleibt bestehen, und wir sehen es in ^{vor uns stehen} der Ferne
als Abfallprodukt, das dazu dient, Nahrung zu
sein für die Keime, die aus dem Gutgedachten
hervorgehen — wie wir uns jetzt ernähren von
den Trübungsgeanken der Geister der Mondzeit.
An sich ist dies Abfallprodukt unfruchtbar, es
dient aber für Nahrung für die aus dem Guten
sich entwickelnden Keime, wie das Mineralische
jetzt den Boden abgibt für die Pflanzen, und
wie immer eins sich vom andern ernährt. —

78) Das Gute ernährt sich von dem Bösen wie ein sprossender Keim, der das Lasterhafte verzehrt und selbst ewig bleibt. —

Aber denken wir müssen wir hier das Schlechte, Böse, es nicht zur Tat, zur Wirklichkeit kommen lassen, denn dieses ist immer lüziferisch und ahrimanisch.

Lüzifer, der auf ähnlicher Stufe steht, wie die Elohim auf dem Monde, will jetzt noch ebenso das Trübsdenken ausführen, wie es damals jene Wesenheiten taten, wie es damals am Platz war, jetzt aber verkehrt ist. Er kann den Trübs aber nur im Menschen denken lassen. Daher hier Trübs und Täuschung; dessen sollen wir uns immer mehr bewußt werden. — —

Da, wo „Erinnerungen“ jener hohen Hierarchien sind, da werden wir etwas gewahr. Dadurch, daß wir mit unser Land — die ja auch aufgebaut ist aus dem, was „Erinnerung“ der Götter ist — gegen eine Wand, die ebenfalls „Erinnerung“ ist, stoßen, da prallen die Grenzen dieser Realitäten aneinander, und dadurch werden wir uns dieses Gegenstandes bewußt. Also da wo dieses Reale aufhört und nichts ist, da empfinden wir Wirklichkeit, Realität, Materie im Tagesbewußtsein —

79) und das andere als nichts. Weder unsere Wand
noch die Wand erfüllen wir, sondern nur das,
was dazwischen ist, die Grenze. Der Tisch ist nicht
Wirklichkeit, sondern ein Loch in der geistige
Welt, das ausgefüllt ist mit Holz. Nur wir in
unserm gewöhnlichen Bewusstsein nehmen den Tisch
als Wirklichkeit.

Wenn wir durch Meditation uns so stark machen
könnten, dieses Tagesbewusstsein so herabzudämp-
fen, die Wichtigkeit der Umwelt uns vollständig
bewußt zu werden, dann würden wir uns mit
unsern Seelen immer in der geistige Welt erleben.
In dieser Ersparung unser Seele würden uns 3
Meditations-verse gegeben. Es kommt darauf
an, daß wir sie in der richtigen Weise medi-
tieren, nicht einfach nur gleichsam die Worte
sagen, sondern den Ausspruch hören der hinein
gelegt werden muß, wenn sie in der rechten
Weise auf unsere Seele wirken sollen.

Beim I. Was sind die 2 ersten Zeilen: beschreibend,
dann — Abwehr: dann wieder beschreibend, und
zum Schluß — Bitte. (Anfangs meditieren diesen
vers. Abends nach der Rückkehr; diejenigen,
die schon Hörungen haben, können ihn in jeder
Mißbestunde vornehmen). Beim II. Was ist

80)
besonders. Gewichte zu legen auf die Frage in der
4. Zeile. Am Schluß ist ein Erflehen (Anfänger =
morgens; für die andern zu jeder Müßestunde).
Noch ein III vers ist und gegeben, gleichsam zum
Proben, ein Rat von Zeit zu Zeit, um sich zu fragen,
ob man die geistige Welt schon als Wahrheit und
Realität empfindet.

Als der Dr. diese Worte erhalten hatte, fiel ihm auf,
daß das Prädikat in der 2. Reihe des III vers
eigentlich doch in der Mehrzahl stehen müsse. Dann
erkannte er, daß „Leuchtend Ich“ und „Leuchte - Seele“
ein und dasselbe sein, daß es also schon richtig
sei, daß das Wort „schwebet“ in der Einzahl stänke.
Wenn man so etwas bekommen hat, dann muß
man oft an demselben lernen, erst daran erkennen,
was gemeint ist.

In 3 Siebendropfen sind diese Verse gegeben worden,
das ist nicht Zufall, oder vom Dr. so zurecht
gemacht. Sondern alles, was inspiriert wird
aus der geistigen Welt, offenbart sich in Zahlen. Die
Worte sind bloß Mittel und Gelegenheit, durch
die die Geister sich aussprechen. Die Wesenheit,
die diese Verse einfließen ließ, hat hienurch das
versprechen gegeben zu helfen beim Erkennen des
Unterschiedes vom Realen und Unrealen. Dadurch

81)
daß wir wieder und wiederum diese Verse durch
unsre Seele ziehen lassen, geben wir der Wesenheit,
die diese Verse gab, Gelegenheit, in unserer Seele
zu sprechen; sie hilft uns dann, die rechte Wir-
kung der Verse in uns zu erzeugen - in jedem! -

Kurz ausgedrückt, sind diese Verse in dem
Rosenkreuzerspruch:

I = E. D. W.

II = Y. C. M.

III = F. S. S. R.

Auch ist alles dieses enthalten in den Worten,
mit denen wir unsere esoterischen Betrachtungen
beschließen:

In Geiste lag des Leibes Keim ^{meines Leibes}

In meinem Leibe liegt des Geistes Keim.

